

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin

Band: - (2001)

Heft: 50

Artikel: Dossier 50x Horizonte : Wissenschaftsjournalismus: "Dolmetscher nötig"

Autor: Preti, Véronique / Russ-Mohl, Stephan

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 44, März 2000
Alpenklima



Nr. 45, Juni 2000
Gesellschaftsregeln auf Lofanga



Nr. 46, September 2000
Der Wald



Nr. 47, Dezember 2000
Den Flugzeugen auf der Spur



Nr. 48, März 2001
Die Immunabwehr der Hummeln



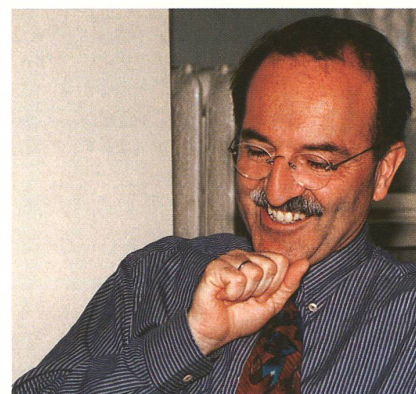
Nr. 49, Juni 2001
Tropenkrankheiten

Wissenschaftsjournalismus: «Dolmetscher nötig»

INTERVIEW VÉRONIQUE PRETI
FOTO USI

Seit einigen Jahren erlebt die Wissenschaftsberichterstattung einen veritablen Boom. Fast alle grossen Tageszeitungen veröffentlichen regelmässig «Wissenschaftsseiten».

Was steckt hinter dieser Entwicklung? Wir befragten Stephan Russ-Mohl, Professor am Institut für Journalismus an der Universität der italienischen Schweiz.



Prof. Stephan Russ-Mohl

HORIZONTE: Unsere nichtwissenschaftlichen Leser und Leserinnen finden gelegentlich Artikel in «Horizonte» zu schwierig. Die Forscher andererseits finden sie manchmal zu simpel. Überrascht Sie diese unterschiedliche Einschätzung?

RUSS-MOHL: Eigentlich nicht. Hier wird nur das Dauerproblem des Wissenschaftsjournalismus sichtbar: Wissenschaftler und Laien sprechen ganz unterschiedliche Sprachen. Aber auch Forscher sind nur in ihren jeweiligen Fachgebieten Wissenschaftler und in allen anderen Disziplinen Laien. Also bedarf es der «Dolmetscherdienste» seitens der Journalisten. Wobei allerdings auch die Wissenschaftler selbst und inzwischen oftmals auch Öffentlichkeitsarbeiter im Wissenschaftsbetrieb viel dazu beitragen können, dass Wissenschaft verständlicher wird. Wissenschaftsjournalismus ist aber selbst dann stets eine Gratwanderung zwischen (notwendiger!) Vereinfachung und (hinreichender!) Objektivität bzw. Komplexität. Wissenschaftler arbeiten selbst oft mit Modellen, um Kompliziertes besser zu verstehen. Wenn Journalisten mit Metaphern und Bildern arbeiten, tun sie im Grunde dasselbe.

Man spricht oft von einem Graben zwischen der Welt der Medien und der der Wissenschaft. Existiert er wirklich? Wenn ja, wie ist er zu überbrücken?

Es gibt diesen Graben. Und wir müssen durchaus nicht jede Kluft überbrücken oder zuschütten. Medien sind an sensationellen Themen

und Tagesaktualitäten interessiert, Journalismus personalisiert und lebt von der Hand in den Mund. Wissenschaft will wissen, was die Welt im Innersten zusammenhält, interessiert sich also mehr für Strukturen und Prozesse als für Personen; sie arbeitet also in ganz anderen Zeithorizonten und mit viel Akribie. Und trotzdem gelangt mitunter Sensationelles aus der Wissenschaft in die Medien, und so mancher Wissenschaftler umgeht sogar den «Peer Review» und wird mit Hilfe der Medien zum Star.

Ist Wissenschaftsinformation etwas ganz Spezifisches, oder ist sie vergleichbar mit anderen Informationstypen, beispielweise aus Wirtschaft oder Politik?

Noch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, dass wissenschaftliche Information glaubwürdiger ist als das, was anderswo ausgestreut wird. Allerdings lassen sich viele Wissenschaftler allzu leicht von Politik und Wirtschaft instrumentalisieren.

Auf welche Weise können Wissenschaftsseiten in Zeitungen die Forschung einem grösseren Publikum näher bringen? Müsste in dieser Hinsicht mehr unternommen werden?

Wichtiger wäre wohl, dass im Journalismus insgesamt häufiger Wissenschaftler als Quellen genutzt würden – aber bitte schön mit Bezug zu deren Forschung. Journalisten ist oft jeder Wissenschaftler recht, der etwas ins Mikrofon sagt – und Wissenschaftler missbrauchen allzu oft ihre Autorität, um in den Medien sich zu allem möglichem zu äussern. ■